

Über die Beiträge von Frank Ziegler, Peter Stadler und Joachim Veit zur Prager Tagung im April 2013 (vgl. S. 189f.) ist bereits an anderer Stelle berichtet worden. Hinzu kamen wieder eine ganze Reihe von Veröffentlichungen. Bemerkenswert an dieser Stelle: Der umfangreiche Beitrag zur Geschichte der Weberschen Klavierauszüge, den Ziegler und Veit in den Beiheften zu *editio* veröffentlicht haben, erschien jüngst in italienischer Übersetzung in dem Sammelband *La filologia musicale* von Maria Caraci Vela, Cremona. Einen weiteren gemeinsamen Beitrag *Zur Idee und Geschichte einer Weber-Gesamtausgabe* bereiteten die beiden Autoren für einen geplanten Sammelband zur Gesamtausgaben-Problematik vor, der derzeit von Reinmar Emans und Ulrich Krämer für eine Veröffentlichung der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute in der Gesellschaft für Musikforschung vorbereitet wird.

## **Zur Zuordnung einer *Freischütz*-Partiturnkopie im Besitz der Berliner Staatsbibliothek**

Bekanntermaßen befindet sich in der Musikabteilung in der Staatsbibliothek zu Berlin ein reicher Schatz an Quellen zu Carl Maria von Webers Erfolgsoper, dem am 18. Juni 1821 uraufgeführten *Freischütz*. Das Herzstück bildet dabei das Partiturautograph des Komponisten, ergänzt durch bedeutende Quellen zum Libretto, wie z. B. Friedrich Kinds Manuskript und Webers Handexemplar des Textbuches, welches er zur Komposition benutzte<sup>1</sup>.

Von den durch Tagebücher und Briefe dokumentarisch nachweisbaren Abschriften (sowohl der Partitur als auch des Librettos), die Weber selbst in Umlauf brachte, müssen die meisten als verschollen gelten. Somit gewinnen die noch erhaltenen Exemplare an Bedeutung. Weber listete in seinem Ausgabenbuch alleine 41 Partitur-Kopien auf, die er von verschiedenen Dresdner Kopisten anfertigen ließ und dann an Theater oder andere Abnehmer verkaufte<sup>2</sup>; davon sind ganze acht Exemplare erhalten geblieben (u. a. für Braunschweig = Nr. 1 im Ausgabenbuch, für Wien = Nr. 2, für Frankfurt/Main = Nr. 9, für Weimar = Nr. 13, für Bremen = Nr. 15, für Kopenhagen = Nr. 19, für Stuttgart = Nr. 26).

<sup>1</sup> Signaturen, sämtlich in der Staatsbibliothek zu Berlin (nachfolgend: *D-B*): Autograph (Mus. ms. autogr. C. M. v. Weber 7); Kinds Manuskript (Weberiana Cl. II A. g, Nr. 12) und Handexemplar (Weberiana Cl. II A. g., Nr. 1).

<sup>2</sup> *D-B*, Mus. ms. autogr. theor. C. M. v. Weber WFN 2; darin Bl. 107 v. Allerdings ist diese Angabe nicht vollständig: Es fehlt beispielsweise die Partitur für die Uraufführung in Berlin.

Zu diesen überlieferten Partitur-Kopien zählt auch die seit 1996 im Besitz der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin befindliche, drei Bände umfassende Kopie mit der Signatur N. Mus. ms. 10887. Im Gegensatz zu den anderen erhaltenen *Freischütz*-Partitur-Exemplaren, deren ursprüngliche Bestimmungsorte bekannt sind bzw. erschlossen werden konnten<sup>3</sup>, war bisher ungewiss, für welche Aufführungsstätte diese Abschrift einst gedacht war. Hinsichtlich ihrer Provenienz gab es nur wenige Hinweise. Aus Berliner Privatbesitz in einschlägigen Musikjournalen zum Verkauf angeboten, gelangte sie in den Auktionshandel von Sotheby's, woraufhin sie von der Bibliothek erworben werden konnte<sup>4</sup>. Dass besagte Quelle sich bereits 1976 in Privatbesitz befand, belegt der im selben Jahr in der Edition Peters herausgegebene Partiturdruk, der laut Revisionsbericht eben dieses Manuskript mit heranzog<sup>5</sup>. Da zum ehemaligen Besitzer bisher keine weitergehenden Angaben ermittelt werden konnten und die drei Bände selbst auch keine eindeutigen Hinweise enthalten<sup>6</sup>, bestand nur geringe Hoffnung, das Geheimnis dieser Quelle noch zu lüften.

Den entscheidenden Ausschlag, der Herkunft nochmals nachzugehen, gab ein kleiner Vermerk auf dem Vorsatz-Blatt des zweiten Bandes. Dort ist am oberen Rand der Seite folgender Bleistift-Eintrag zu lesen: „22 März 1842 Ottokar neu ausgeschrieben f. H. Lindow“. Laut *Bühnen-Almanach*<sup>7</sup> wirkte eben dieser Sänger C. F. Lindow 1841/42 am Großherzoglichen Hofthe-

<sup>3</sup> Auch der Verbleib der Bremer Partiturabschrift war lange Zeit ungewiss: Erst als in der Lippischen Landesbibliothek in Detmold ein Exemplar auftauchte, das hinsichtlich Schreiben und Papier eine große Nähe zu den Vergleichsmaterialien aufwies, konnte sie „dingfest“ gemacht werden. Der vormalig u. a. in Bremen wirkende Theaterdirektor August Pichler hatte das Manuskript bei seinem Wechsel nach Detmold (1825) offenbar – wie viele andere Musikalien auch – mit an seine neue Wirkungsstätte gebracht.

<sup>4</sup> Von Rudi Künzel, Berlin, zum Verkauf angeboten in: *Musikforschung* 1996, Jg. 47, H. 1 (Januar–März 1996), S. A4 sowie H. 3 (Juli–September 1996), S. A2; *Musica*, Jg. 50, Nr. 2 (März/April 1996), S. 104; Angebot bei Sotheby's im Auktionskatalog zum 6. Dezember 1996, S. 131, Nr. 289. Zusammen mit der *Freischütz*-Partitur konnte die Bibliothek noch eine Partiturabschrift derselben Provenienz vom *Oberon* ersteigern (D-B, N. Mus. ms. 10888).

<sup>5</sup> Vgl. Carl Maria von Weber, *Der Freischütz, Romantische Oper in drei Aufzügen, Text von Friedrich Kind*, nach den Quellen hg. von Joachim Freyer, Leipzig 1976, S. 263.

<sup>6</sup> Die Partiturabschrift zeigt keine autographen Nachträge Webers, die Aufschluss über die Provenienz geben, wie beispielsweise die Kopien für Kopenhagen und Stuttgart.

<sup>7</sup> Vgl. *Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1841*, hg. von L. Wolff, Berlin 1842, S. 519.

Großherzogliches Schauspiel. 22.

Sonntag, den 3ten April 1842.

Zum Benefiz des Herrn Gubiß:

Der Freischütz.

Oper in 3 Acten von Kind. Musik von Carl Maria von Weber.

P e r s o n e n :

Ottokar, böhmischer Fürst	—	—	—	Hr. Lindow.
Euno, fürstlicher Erbsörster	—	—	—	Hr. Hahn.
Agathe, seine Tochter	—	—	—	Mad. Görner.
Annen, eine junge Verwandte	—	—	—	Dem. Franz.
Caspar,	} Jägerburschen	—	—	Hr. Gubiß.
Matz,		—	—	Hr. Irmer.
Samiel, der schwarze Jäger	—	—	—	Hr. Behrendt.
Ein Eremit	—	—	—	Hr. Fischer.
Kilian, ein reicher Bauer	—	—	—	Hr. Kraepelin.
Eine Brautjungfer	—	—	—	Dem. Edhe.
Jäger. Musikanten. Brautjungfern. Landleute und Gefolge.				

(Zeit: Kurz nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges.)

Wegen Unpäßlichkeit der Dem. Schneider hat Dem. Franz die Partdie des Annen schnell übernommen.

P r e i s e d e r P l ä t z e .

Logen 8 Gr. Sperrsitze im Parquet 8 Gr. Sperrsitze oben rechts und links bis zur Capell und Schauspielers-Loge 8 Gr. Sperrsitze zur Capell- und Schauspielers-Loge 8 Gr. Erster Platz 6 Gr. Zweiter Platz 4 Gr. Gallerie 2 Gr. Abonnements- und Freibillets sind heute nicht gültig.

Billets sind heute von 10 bis 12 u. von 2 bis 3 Uhr, in der Wohnung des Hrn. Gubiß zu haben.

A n z e i g e .

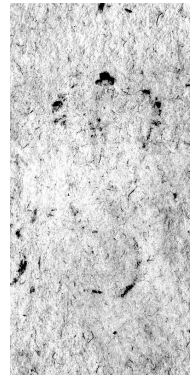
Montag, den 4. Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten. Komische Gemälde in 5 Akten, von L. Angely. (Herr Knauth, vom Theater zu Köln: Brennecke als Gast.) Hierauf, zum zweiten Male: Kataplan, der kleine Tambour. Niederpiel in einem Act, von F. Willwig.

Anfang 7, Ende 10 Uhr.

Theaterzettel zur Freischütz-Aufführung am 3. April 1842 am Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzschen Hoftheater in Neustrelitz

ater Mecklenburg-Strelitz (in Neustrelitz) in der Rolle von Liebhabern und zweiten Tenorpartien<sup>8</sup>. Dank der freundlichen Unterstützung des Landestheaters Mecklenburg<sup>9</sup> konnte diese Angabe durch eindeutige Nachweise bestätigt werden: Im Theaterarchiv des Landestheaters, welches über eine umfangreiche Theaterzettel-Sammlung verfügt, fand sich der Theaterzettel einer Aufführung des *Freischütz* am 3. April 1842, mit Herrn Lindow als Ottokar<sup>10</sup> (s. die Abbildung auf S. 160).

Zusätzlich bekräftigt wird diese Argumentation durch den Vergleich des Besitzstempels, der ursprünglich jeweils auf den Deckblättern der drei Bände ergänzt, allerdings später per Rasur fast bis zur Unkenntlichkeit getilgt worden war: Er kann als der Stempel von Großherzog Georg, 1816 bis 1860 Landesherr von Mecklenburg-Strelitz, identifiziert werden.



Somit steht nun Neustrelitz als ursprünglicher Bestimmungsort der Partiturkopie fest, die von Weber in seinem Ausgabenbuch als Nr. 20 gezählt und laut Tagebuch am 16. Juni 1822 versandt worden war<sup>11</sup>. Als Honorar für die

<sup>8</sup> Vorhergehende Wirkungsstätten des Sängers waren laut Bühnenalmanach die Stadttheater in Königsberg (bis 1836) und Danzig (1838/39) sowie das Königsstädtische Theater Berlin (1837 sowie ab 1839/40).

<sup>9</sup> Frau Evelin Kretschmer, der stellvertretenden Leiterin für Öffentlichkeitsarbeit der Theater und Orchester GmbH Neubrandenburg/Neustrelitz, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt!

<sup>10</sup> Die Benefizvorstellung war vermutlich die Premiere der in Wolffs *Almanach für Freunde der Schauspielkunst für das Jahr 1842*, Berlin 1843, S. 385 angezeigten Neueinstudierung der Oper.

<sup>11</sup> Tagebuch-Eintrag: „d: 16<sup>t</sup> Sonntag Freyschütz nach Strelitz an Blume in Berlin gesandt“. Es ist unklar, ob hier der Schauspieler und Regisseur Carl Blume (auch Blume), Hofkomponist am Kgl. Theater Berlin oder dessen Bruder, Heinrich Blume, Schauspieler und Sänger ebenda, der in der UA des *Freischütz* den Caspar sang, gemeint ist.

Neustrelitzer Partitur erhielt er am 22. Oktober desselben Jahres 20 Friedrichsdor in Gold, was er ebenso im Tagebuch vermerkte.

1776 war durch Herzog Adolf Friedrich IV. von Mecklenburg-Strelitz ein Hoftheater initiiert worden, dessen Ensemble zur Winterzeit in Neustrelitz im Komödienhause, im Sommer in Neubrandenburg (zunächst im kleinen Theater des Rathauses, später im Schauspielhaus) auftrat. Das Neustrelitzer Theater wird in der Literatur als größer als das alte Berliner französische Komödienhaus (der Vor-Vorgängerbau des Schinkelschen Schauspielhauses) beschrieben und seine vortrefflichen Dekorationen, Garderoben sowie sein Orchester gelobt. Der *Freischütz*, dessen Erstaufführung in Neustrelitz am 12. August 1822 stattfand, war bis 1904 das meistgespielte Werk auf dieser Bühne (mit insgesamt 150 Aufführungen)<sup>12</sup>.

Solveig Schreiter

<sup>12</sup> Vgl. Otto Weddigen, *Das Großherzogl. Hoftheater in Neustrelitz*, in: *Geschichte der Theater Deutschlands*, Bd. 2, Berlin 1904, S. 916–926.